



Arne Frank

Delegieren und dirigieren – die Kunst der Kontrolle

In einer Band kann es noch so demokratisch zugehen, irgendwann muss man mal auf den Punkt kommen. Meistens hat dann doch nur einer das letzte Wort. Genauso verhält es sich mit unserem Equipment. Irgend jemand muss im allgemeinen Chaos den Überblick bewahren und sagen, wo es langgeht. Zum Glück müssen wir das nicht ganz alleine schaffen ...

Nach und nach haben wir in den letzten Folgen alle wichtigen Komponenten einer flexiblen Gitarrenanlage abgearbeitet. Bleibt nur noch die Aufgabe, alles miteinander zu verkabeln und dafür zu sorgen, dass sich das Ganze dann auch richtig steuern lässt. Dabei stehen uns zwei kompetente Helfer zur Seite – Midi-Fußschalter und Looper/Switcher-Systeme. Letztere gibt es in diversen großen und kleinen Ausführungen. Die kleineren, die sich insbesondere zur Verwaltung von Effektpedalen eignen, hatten wir bereits vor einiger Zeit vorgestellt. Diesmal sind die größeren Verwandten an der Reihe, mit deren Hilfe wir Ordnung ins Rack bringen.

An der Schaltzentrale der Macht

Ein Loop-System ist eine Art Signalschnittstelle, an welche die einzelnen Teile des Equipments angeschlossen werden, um diverse Kombinationen möglich und möglichst auch programmierbar zu machen. Dem „Looper“ ist es grundsätzlich egal, was wir mit den einzeln schaltbaren Loops anstellen. Wir können also ebensogut einzelne Effektpedale, mehrere Preamps oder auch mehrere Effektprozessoren einschleifen – oder eine Kombination aus allen drei Gerätetypen. Bei den meisten professionellen Loopern können die Impulse zur Aktivierung eines Loops alternativ auch als Schaltimpulse dienen. Damit lassen sich dann etwa eine mehrkanalige Vorstufe steuern und die Bypass-Funktion eines Effektgeräts oder dergleichen abrufen.

Die eigentliche Steuerung passiert extern über einen Mehrfachfußschalter. Dabei handelt es sich entweder um eine simple Midi-Fußleiste oder wahlweise um ein spezielles Board, das auf die Funktionsweise des Loopers abgestimmt ist. Letzteres hat meist den Vorteil, dass es neben den simplen Programmwechsel-Befehlen einige nützliche Extras wie Controller-Anschlüsse bietet und häufig auch bidirektional arbeitet. Das



Schweizer Know-how, Made in Spain ...

heißt: Man kann hier sowohl am Looper als auch am Controller die Einstellungen ablesen oder sogar vornehmen.

Spezielle Produkte für spezielle Bedürfnisse

Es gibt zwar nicht viele Hersteller, die sich diesem Themenbereich widmen. Aber ein paar sind es schon. Natürlich sind da die Pioniere und Altmeister der Szene wie Pete Cornish in Großbritannien und Bob Bradshaws Firma Custom Audio Electronics, die schon für zahllose Promis tätig waren. Bei Profis ebenfalls hoch im Kurs stehen die Produkte von Voodoo Lab (ehemals Digital Music Corporation) und neuerdings auch die ausgefuchsten Problemlöser des spanisch-schweizerischen Unternehmens Prostage. Mastermind und Chefentwickler Lukas Truninger beschäftigt sich bereits seit vielen Jahren mit der Materie, und die Geräte zeigen sich dementsprechend bis ins Detail ausgereift.

Solche Speziallösungen sind natürlich nichts für den Massenmarkt und kosten daher auch ihren Preis. Die Produkte müssen schließlich möglichst klangerneutrale arbeiten, und das verlangt



... für die Bühnen der Welt

nach hochwertigen Bauteilen und intelligentem Schaltungsdesign. Noch exklusiver sind die luxuriösen Custom-Anfertigungen des Dänen Steen Skrydstrup, die sich beispielsweise Heroes wie Steve Morse oder John Petrucci zu Füßen legen lassen. Es muss aber gar nicht unbedingt ein auf Maß angefertigtes System her, denn es geht auch günstiger.

Das US-amerikanische Unternehmen Rocktron gehörte seinerzeit zur Speerspitze des Rack-Booms. Kein Wunder also, dass man sich auch auf dem Gebiet der Looper etablieren konnte. Nach geschäftlicher Übernahme und Neuorientierung der Firma dauerte es zwar eine ganze Weile,



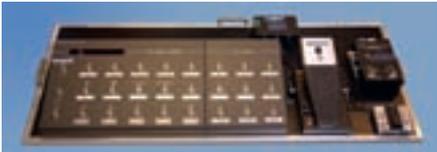
Ein starkes Team – im Rack ...



... und am Boden



Skrydstrup - Luxus aus Dänemark



Auch Steve Morse und John Petrucci stehen drauf

bis man sich auf die eigenen Stärken besonnen hat. Aber seit kurzem ist auch der beliebte und geradezu legendäre „Patchmate“ wieder erhältlich. Dieser Looper/Switcher ist so clever gebaut, dass er sich extrem intuitiv bedienen lässt. Während man bei den zuvor genannten Systemen häufig in die Bedienungsanleitung schauen muss, kommt man hiermit auf Anhieb klar, selbst wenn man sich zuvor noch nie mit so einem Gerät befasst hat. Das Angebot ist also durchaus groß genug, und es dürfte etwas für jeden Anspruch und Geldbeutel zu finden sein. Natürlich ist es hilfreich, zuvor die eigenen Anforderungen an das System zu definieren.

Im Einsatz

Also gilt es zunächst herauszufinden, was man mit einem Looper anstellen kann und was davon einem selbst weiterhelfen könnte. Wie sieht nun das Arbeiten mit einem Looper in der Praxis aus? Nehmen wir beispielsweise das im professionellen



Der Klassiker lebt – back by public demand



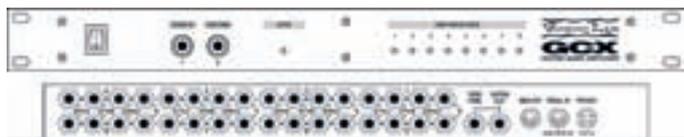
Königsblauer „Evergreen“ à la Rocktron

Bereich (zum Beispiel Rush, Metallica, Iron Maiden) weitverbreitete System von Voodoo Lab. Das eigentliche „Gehirn“ der Anlage befindet sich hier im Footcontroller; der Looper selbst, der zusammen mit den übrigen Greäten im Rack steckt, führt nur dessen Befehle aus.

Das hat den großen Vorteil, dass diese „Slaves“ leicht auszutauschen sind, sollte dabei mal etwas nicht richtig funktionieren. Aber das nur am Rande. Da es jedoch aus dieser Perspektive leichter zu verstehen ist, fangen wir dennoch

mit dem untergeordneten Looper an: Voodoo Labs sogenannter „Audio Switcher“ verfügt über acht frei verfügbare Loops, bei denen der Signalverlauf intern nicht festgelegt ist. Jeder der Loops hat jeweils separate Buchsen für Input, Send, Return und Output.

Man könnte ein Signal also beispielsweise von Loop 3 zu Loop 8 und dann wieder zu Loop 1 schicken. Übersichtlicher wird es allerdings, wenn man sich vorher überlegt, welchen Weg das Signal sinnvollerweise nehmen könnte.



Anschluss gesucht

Dazu ein Beispiel: Unser zu verwaltendes Beispiel-Setup soll aus folgenden Komponenten bestehen: einem dreikanaligen Preamp, Compressor und Booster (die werden am besten mitsamt einem passenden Netzteil in einer gepolsterten Rack-Schublade untergebracht), Multi-effektprozessor, Digital Reverb und einem Rack-Tuner.

Achtfach für Einsteiger

Wir packen zunächst das Stimmgerät in Loop 1. Wenn wir nun den Return vom Tuner weglassen, wird das Signal beim Stimmvorgang automatisch „gemutet“. Loop 2 nimmt den Compressor auf, der am besten vor einem Verstärker (hier dem Preamp) arbeitet. Loop 3 ist dann der Verstärker/Preamp

selbst, der in diesem Fall also auch komplett umgangen werden kann. Das ergibt etwa bei super-cleanen (Pseudo-)DI-Sounds mit viel Effekanteil Sinn. Im vierten Loop wartet ein Booster darauf, das Signal bei Bedarf noch ein wenig aufzupumpen. So hat man noch ein paar Lautstärkereserven für Leadsounds. Es folgen schließlich Loop 5 mit einem Multieffekt für Gitarre und Loop 6 mit einem hochwertigen, digitalen Hallgerät.

Beide Effektprozessoren werden somit nur dann in den Signalweg geschaltet, wenn sie auch tatsächlich gebraucht werden. Ansonsten bleibt das Verstärkersignal so pur, wie man möchte. Man sollte nicht vergessen, den Ausgang von Loop 6 mit unserer Endstufe zu verbinden. Sonst bleibt die Anlage stumm.



Multiamping inklusive

Die beiden verbliebenen Loops 7 & 8 nutzen wir zu guter Letzt, um damit die drei Kanäle des Preamps zu schalten. Loop/Switch 7 schaltet zwischen Clean und Drive, Loop/Switch 8 zwischen Crunch und High-Gain. Damit hätten wir alle acht Loops des Audio-Switchers zweckmäßig genutzt. Nun lassen sich Presets mit unterschiedlichen Loop-Kombinationen programmieren und über Ground-Control abrufen, das über Midi-Kabel mit dem Audio Switcher verbunden ist. So fungiert das Pedal als Midi-Board.

Multiamping, leicht gemacht

Ground-Control bietet aber noch eine weitere – für den Live-Betrieb hoch interessante – Betriebsart. Dabei sind dann nicht alle zwölf Fußtaster für die Preset-Anwahl zuständig, sondern nur vier davon. Die übrigen acht steuern nun direkt die acht Loops des Audio-Switchers. Man hat also das Beste beider Welten – volle Programmierbarkeit und gleichzeitig direkten Zugriff auf die einzelnen Effektgeräte und ihre Funktionen. Praktisch, nicht? Das ist aber selbstverständlich nur eine Möglichkeit. Es gibt noch zahlreiche andere Ansätze, wie man ein Looper-System aufbauen und einsetzen kann.

Auch das zunehmend beliebtere Multiamping ist ein typischer Fall für eine Looper-Lösung. Greifen wir nochmals zum Audio-Switcher von oben, um beispielsweise einen Mesa Rectifier Preamp, einen Fender Twin Reverb und ein paar Effektpedale zu verwalten. Wir gehen mit der Gitarre

in den Front-Input des Voodoo Lab. Dieser Eingang ist praktischerweise mit einer effektiven Buffer-Schaltung versehen. Daher können wir nun auf der Rückseite zwei identische Signale abgreifen. Eine Leitung geht zum Mesa, die andere zum Fender. Den Effects-Send des Twin verkabeln wir mit dem Input von Loop 1, den Output des Recto-Preamps mit dessen Return.

Ist der Loop deaktiviert, speist nun die Vorstufe des Twin den weiteren Signalweg. Ist Loop 1 an, ist die Mesa-Vorstufe zu hören. Den zweiten Loop reservieren wir für ein Noise-Gate, um die Nebengeräusche einzudämmen.

Mut zum Looping

Auf Loop 3 und 4 verteilen wir noch einen Chorus für Cleanes und ein Delay für Leadsounds. Den Output der letzten verwendeten Signal-Loops stöpseln wir schließlich in den Effects-Return des Fender-Combos. Bleibt nur noch die Kanalschaltung für den Preamp, die wir selbstredend wieder mit einem der noch übrigen Loops erledigen. Und schon können wir im opulenten Luxus-Sound schwelgen!

Bloß keine Panik, denn das Arbeiten mit Loop-Systemen ist keine Hexerei. Ein Looper ist ein offener Sound-Baukasten, dessen Bauteile nach Lust und Laune zusammengeschaltet werden können. Was dabei im Einzelnen noch zu beachten ist, sehen wir uns in einer der kommenden Folgen an. **S**

Arne Frank